

Kölner Stadt-Anzeiger 04.04.2006



Keilerei mit dem Kreuz: Der nicht ganz ernst gemeinte Konfessionsstreit in der evangelischen Kirche endete versöhnlich.

BILD: ISING

# Altarraum wurde zur Bühne

WK-Theater interpretierte historischen Kreuzstreit auf seine Weise

**Schauspielensemble und Kammerorchester boten eine einzigartige Aufführung.**

VON EVALENA PENNER

**Waldbröl** - Blitz, Donner und Hagel kündigen bereits an, was sich in der evangelischen Kirche abspielen wird: Ins Jahr 1803 zurückversetzt wird das Publikum vom WKTheater, in die Zeit 100 Jahre nach den Waldbröl erschütternden Konfessionsstreitigkeiten, dem so genannten Waldbröler Kreuz-Streit.

Anlässlich des schon 100 Jahre währenden Friedens lädt die (er-

dachte) Fürstin Waldbröls (Kristina Barth) zum Bürgerfest. Kaum spricht der katholische Priester von Waldbröl (Ralf Tenbrake) einige Worte zur Gemeinde, als protestierend der evangelische Pastor (Ulrich E. Hein) nach vorne stürmt, um, an den Religionsstreit von 1703 anknüpfend, ein erneutes Gerangel mit dem „Papisten“ zu beginnen.

Zum Priestermarsch aus Mozarts „Zauberflöte“, vom Kammerorchester des Waldbröler Kulturtreffs unter Anne Jurzok beeindruckend präsentiert, schreiten Messdiener und Priester zum Altarraum, wo Pastor Hein hustend und fluchend

den Weihrauch zu vertreiben versucht. Und schon gehen die beiden Geistlichen aufeinander los, um sich wie kleine Kinder gegenseitig zu schubsen.

Trotz aller Feindseligkeiten gelingt es ihnen zwischendurch, die Geschichte vom Kreuz-Streit zu erzählen: 1703 sollte nach dem Willen des Missionars Hermesdorf ein Prozessionskrenz direkt neben einem lutherischen Friedhof errichtet werden, was die Protestanten dermaßen erzürnte, dass sie mit den Katholiken in einen handfesten Streit gerieten.

Um die Aggressionen zwischen Priester und Pastor zu entschärfen,

bittet die Fürstin schließlich das Orchester um ein „musikalisches Beruhigungsmittel“. In Vivaldis „Concerto d-moll“ beeindruckt Violonistin Susanne Siller mit gefühlvollem Spiel. Schließlich soll über den Gesang der Gemeinde entschieden werden, welcher Glaube der wahre sei. Die Fürstin entscheidet: Nur wenn beide Parteien gemeinsam ihre Lieder singen, kommt der wahre Glaube zum Tragen. So singen Protestanten und Katholiken die Lieder beider Konfessionen zugleich. Die Melodien scheinen eine Symbiose einzugehen, und auch die Geistlichen finden schließlich zueinander.